This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

12413
41

12413.41

Harvard College Library.

FROM THE BEQUEST OF

FRANCIS B. HAYES
(Class of 1889).

22 Dec. 1892.

# Germanische Altertümer in der Angelsächsischen Exodus.

**Inaugural-Dissertation**

zur

**Erlangung der philosophischen Doktorwürde**

an der

Universität Leipzig

vorgelegt von

**Max Rau**
aus Zwickau.

**Leipzig-Reudnitz**
**Druck von Max Hoffmann**
1889.

12483.41

HARVARD COLLEGE
DEC 22 1892
LIBRARY

Hayes Fund.

In den gedichten, welche die Germanen bald nach ihrer bekehrung zum christentume mit jugendfrischer kraft schufen, ist ein gut' teil alten germanentums enthalten, denn die für die neue lehre gewonnenen sänger kleideten die christlichen stoffe in echt germanisches gewand. Nur selten gelingt es, in diesen gedichten die individuellen ansichten des dichters kennen zu lernen — und wie wäre dies auch möglich zu einer zeit, in welcher das geistesleben des einzelnen von dem seines nächsten sich nur wenig unterscheidet — das volk aber, aus dessen schosse die epen hervorgingen, offenbart sich uns mit den ihm eigentümlichen anschauungen und sitten. Die gestalten der christlichen geschichte, seien es nun personen des alten testaments, die jünger des Herrn oder auch helden der legenden: alle werden dem dichter zu tapfern germanischen helden. Der ort ihrer handlungen ist nach der natur seines heimatlandes geschildert; das leben im kriege, das leben im frieden, alles ist germanisch gedacht, sobald nicht besondere gründe den dichter davon abhalten. So ist es gekommen, dass man diese schöpfungen frommen geistes als fundgruben für die deutsche kulturgeschichte betrachten kann, durch deren studium wir um manchen lehrreichen aufschluss über das thun und denken der alten Germanen bereichert werden; bereits sind mehrere gedichte auf ihren germanischen inhalt hin untersucht worden. Den weg eröffnete J. Grimm, welcher 1840 in seiner ausgabe von Andreas und Elene unter anderem darlegte, wie die unter der decke der neuen religion fortlebenden reste des alten glaubens in diesen beiden gedichten zu tage treten. Vilmar folgte einige jahre später mit seiner arbeit: „Deutsche altertümer im Hêliand als einkleidung der evangelischen geschichte.“ Hierauf zeigte Köhler (Germania XIII, p. 129 ff.), wie im Beowulf „unverfälschte altheimische sitten und anschauungen sich finden, ja trotz der geflissentlich stark aufgetragenen christlichen übertünchung noch recht viel altheidnisches“. Zu erwähnen ist hier auch die arbeit von Martin Schultze: „Alt-Heidnisches in der angelsächsischen Poesie, speziell im Beowulfsliede.“ (Berlin 1877.) Eine ähnliche

- untersuchung lieferte Kent mit seiner Leipzig 1887 erschienenen dissertation „Teutonic Antiquities in Andreas and Elene.“ - Schliesslich ist noch der arbeit Zernials „Das Lied von Byhtnoð“ zu gedenken, welche sich in dem programme des Humboldgymnasiums in Berlin vom jahre 1882 findet.

Vorliegender aufsatz bezweckt, die angelsächsiche Exodus auf ihre germanischen bestandteile hin zu untersuchen. Mit anderen epen des mittelalters verglichen ist dieses gedicht wenig umfangreich, zählt es doch nur 589 langzeilen. Um so interessanter ist es, an einem so kurzen werke eine reiche fülle germanischer anschauungen wahrzunehmen. Der bibelstoff ist hier mit voller dichterischer freiheit von einem sänger behandelt, welcher mitten unter dem volke gestanden haben muss, dem das leben im kriege und auf der see wohl bekannt war, welcher die natur nicht mit dem auge eines mittelalterlichen mönches schaute, sondern von ihr dieselben vorstellungen hegte, welche gemeingut seines volkes waren; zugleich entstand das gedicht unter dem einflusse einer frischen Gottesbegeisterung, welche diesen gedichten überhaupt eignet. Je tiefer man in das verständnis des kleinen epos eindringt, umsomehr erstaunt man über die frische und anschaulichkeit, mit welcher der dichter den biblischen stoff in germanischer weise darstellt, umso klarer tritt hervor, wie gut er es verstand, den auszug der Israeliten und den untergang der Ägypter zu einem selbständigen heldengedicht zu verarbeiten.

Bei all' ihrem regen dichterischen schaffen war es den Angelsachsen nicht vergönnt, ein nationalepos in des wortes eigentlicher bedeutung hervorzubringen. Die helden ihrer gedichte sind immer fremden völkern entsprossen. Wenn wir aber als haupteigenschaft eines nationalepos fordern, dass der geist, dass die sitte des eigenen volkes darin sich klar zu erkennen giebt, so dürfen wir Beowulf, Judith, Elene, Andreas unter diesem titel anführen. Wie sehr nun in der Exodus vaterländische anschauungsweise zu tage tritt, und wie wohl sie verdient, ein nationalepos genannt zu werden, dies eben soll auf den folgenden seiten dargelegt werden. In verschiedenen werken finden sich anmerkungen über einzelne stellen der Exodus, welche besonders charakteristische germanische anschauungen enthalten. Es seien hier erwähnt:

Dietrich. Zu Cädmon. In der Zeitschrift für Deutsches Altertum. B. X. p. 338—355.

J. Grimm. Deutsche Mythologie. 1876. 4. Auflage.

H. Ziegler. Der poetische Sprachgebrauch in den sog. Cædmon'schen Dichtungen. Marburg 1883 (diss.).

Im nächsten abschnitt werden die in der Exodus vorhandenen spuren des untergegangenen heidnischen götterglaubens zusammengefasst, hieran reiht sich eine kurze darstellung der christlichen ansichten des dichters an, alsdann folgen die mit Natur, Recht, König, Krieg, Krieger überschriebenen kapitel. Im abschnitte „Recht“ finden sich einige bemerkungen, welche nur lockere beziehung zu dieser überschrift haben; sie wurden aber gleichwohl diesem kapitel mit eingefügt, da einen besonderen abschnitt für sie zu bilden, sich nicht lohnte.

# I. Mythologie.

Die zuerst auf die bekehrung der Germanen folgende poesie zeigt noch spuren heidnischer götter „und wie könnte es anders sein, da alle religion auch sprache, ausdruck und gedankengang durchdringt.“ [1]) Die Exodus enthält, von dieser seite aus betrachtet, mancherlei, das uns zurück in die alte heidnische zeit versetzt; auch dieses gedicht bewahrt trümmer des gestürzten götterglaubens. Vereinzelt, ohne irgend welchen zusammenhang untereinander, finden sich die mythologischen anspielungen; meist treten sie nur so leise hervor, dass es einige mühe kostet, sie als solche zu erkennen.

Wie in anderen angelsächsischen gedichten ist auch in der Exodus der ehrwürdige rest eines namens der höchsten gottheit erhalten: Mit tagesanbruch verband sich den Germanen die vorstellung eines geräusches, was schon Tacitus in seiner Germania cap. 45 erwähnt. Dies führt uns hinauf zu dem höchsten Gott, dessen walten die luft erschüttert. „Wuotan, als Wuomo, Vôma gedacht, ist ein schauern der natur, wie es sich auch beim anbruch des tages erzeigt, wo frisches wehen durch die wolken dringt.“ [2]) Gerade im angelsächsischen volksbewusstsein scheint diese vorstellung eines geräusches besonders lebendig gewesen zu sein, denn in der poesie bricht bei schilderungen der morgenröte dieser glaube oft hervor. woma wird nicht mehr als name für den obersten gott gebraucht, es bezeichnet nur noch die wirkung, in welcher man ihn erkannte und verehrte:

v. 344 ff. Dæȝwoma becwom
ofer ȝarsecȝes beȝonȝ, ȝodes beacna sum,
morȝen mæretorht. [3])

---

[1]) J. Grimm. Andreas und Elene. p. XXXII.

[2]) J. Grimm. Mythol. gie. p. 621 ff. — vgl. Andreas und Elene p. XXXI.

[3]) Ich führe an nach Grein: Bibliothek der Angelsächsischen Poesie.

Bemerkenswert ist v. 202$_b$ þa se woma cwom. Der Exodusdichter liebt den artikel nicht,[1]) der gebrauch desselben hier lässt uns vermuten, dass ein gewisses gefühl von heiligkeit noch mit diesem worte verknüpft war. Ganz und gar abstrakt ist woma gebraucht:

v. 98 ff. þa ic on morȝen ȝefrægn modes rofan
hebban herebyman hludan stefnum
wuldres woman.

Der name der lebendigen gottheit ist zu der kalten abstraktion geräusch herabgesunken.

Eine andere ebenso versteckte beziehung auf das heidnisch-germanische altertum bietet uns vers 168 dar:

hreopon mearcweardas middum nihtum.

Es wäre nicht unmöglich, dass diese bezeichnung der wölfe als hüter der mark, indem sie lediglich auf den lieblingsaufenthalt dieser tiere hinweist, keine tiefere bedeutung hat. Die altgermanischen sprachen bezeichnen gern die tiere nach deren aufenthaltsort, vgl. Beow. 1369 hæðstapa; El. 113 holtes ȝehleða; altnordisch heiðingi u. a. Es scheint aber diesem ausdruck etwas höheres zu grunde zu liegen: mearcweard fasse ich als eine jener bezeichnungen auf, deren entstehung im heidentume seine wurzeln hat. Das grenzgebiet, die allen gemeinsam gehörige mark, trennte nicht nur die nachbarstämme, sondern wurde auch als „einigendes princip“ betrachtet, „dessen heiligung und weihe unserm altertum aufs höchste angelegen war.“[2]) Die mark stand daher unter dem schutze von göttern, und vor allem unter dem Wodens.[3]) Es ist uns keine dichtung überliefert, welche die wölfe als hüter der mark im besonderen auftrage Wodens erwähnt. Wenn wir jedoch erwägen, wie fest im angelsächsischen volksgeiste die vorstellung der wölfe als heiliger tiere des höchsten gottes gehaftet haben muss, und ferner der bedeutung der mark eingedenk sind, deren beschützung in der hand dieses gottes lag, so werden wir gern den namen mearcweardas als ausfluss des heidnischen glaubens betrachten, dass die wölfe im auftrage Wodens die mark schützen. So finden wir in diesem worte einen jener nachklänge des heidentums, welche wir dem konservativen geiste der sprache verdanken, die uns an längst verschwundene sitten und gebräuche erinnern kann.

---

[1]) E. J. Groth. Composition und Alter der Altenglischen (Angelsächsischen) Exodus. Göttingen 1883. diss. — p. 35 ff.

[2]) vgl. J. Grimm. Kleinere Schriften. B. II. p. 31.

[3]) vgl. Kemble. Saxons in England. I 43 u. 52.

Ebenfalls zu dem höchsten gott führt uns folgende stelle:

v. 161 ff. On hvæl hreopon herefuzolas
hildezrædize, [hræfen zôl]
deawizfeðere ofer drihtneum,
wonn wælceaseza. Wulfas sunzon
atol æfenleoð ætes on wenan,
carleasan deor, cwyldrof beodan
on laðra last leodmæznes fyll,
hreopon mearcweardas middum nihtum.

Zu einer regelrechten angelsächsischen kampfesschilderung gehört, dass der schwarze rabe, der raubgierige wolf ihre lauten töne erschallen lassen. Es ist dies durch und durch heidnisch und versetzt uns zurück in die älteste poesie unserer vorzeit. Wolf und rabe waren dem höchsten gott, dem spender des sieges heilig, und die gegenwart dieser tiere zeigte dem krieger, dass Woden selbst anwesend sei, um den sieg zu verleihen. Diese stelle bewahrt ausserdem noch einen besonderen heidnischen zug, indem sie den raben wonn wælceaseza-schwarzer wahlstattkieser nennt, und somit direkt auf heidnischen glauben anspielt.

Interessant sind folgende verse:

v. 493 ff. famizbosma flodwearde sloh
unhleowan wæz alde mece.

In diesem schaumbusigen meere, welches zum schrecken der Aegypter die flutenwarte zerschlägt, erkennen wir die alte germanische personifikation des meeres, die heidnische gottheit Oegir: Wenn der dichter der die flutenburgen zerstörenden gewalt ein altes schwert zuerteilt, so atmet dies — mitten in der christlichen schilderung — echtes heidentum; wir wissen, dass der alte glaube vielen göttern eine waffe beilegte, meist ein schwert. Freyr besitzt ein solches, das sich gegen die feindlichen riesen von selbst in bewegung setzt, Thorrs wunderbarer hammer kehrt nach jedem wurfe in die hände des gottes zurück, und auch der einäugige Wodan ist mit einer waffe ausgestattet, die er geliebten helden zur erringung des sieges verleiht. Grimm hat uns gezeigt,[1]) dass Oegir nicht nur einen grauenerregenden helm besass, sondern auch ein wunderbar gewaltiges schwert. Einen nachklang dieses glaubens bewahrt die angeführte stelle.

An die Walkyrien erinnern uns folgende verse:

v. 71. þær haliz zod
wið færbryne folc zescylde,

[1]) Mythologie. I$_{197}$.

bælce oferbrædde byrnendne heofon.
halȝan nette hatwendne lyft.

Da schützte der heilige Gott das volk gegen die schreckliche feuersbrunst, bedeckte den brennenden himmel mit einer decke, die heisse luft mit einem heiligen netz. Die wolken sind dem dichter ein netz. Hierzu vergleiche man Mannhardt, Germanische Mythen p. 564 ff, wo ausgeführt wird, dass zu den vielfachen bildern, unter denen man die wolken erschaute, das gewebe gehörte. Dies wurde dadurch veranlasst, dass man die Walkyrien, für deren rosse die wolken galten, als spinnerinnen betrachtete. Der vergleich in vers 74 führt uns hinauf in die zeiten unverfälschten heidentums. Wir werden natürlich nicht behaupten können, dass dem dichter grund und bedeutung desselben bekannt war. Es ist einer jener reste vergangenen glaubens, welche sich zwar vermittelst der sprache noch eine zeitlang erhalten, deren wahre bedeutung aber dem volksbewusstsein immer unbekannter wird.

In der alten religion spielten die schicksalsgöttinnen eine bedeutsame rolle. Bereits in heidnischer zeit tritt Wyrd in den vordergrund. Als das christentum den alten glauben siegreich zurückgedrängt hatte, genügte der eine name. Die christlich-angelsächsische poesie ist auffallend reich an stellen, die Wyrd noch als persönliches wesen, also in heidnischer färbung anführen. So in der Exodus:

v. $456_b$. ac hie hindan beleac
wyrd mid wæȝe.

und auch $431_b$. enȝla þeoden,
wyrda waldend and wereda ȝod,

denn wenn wir hier die drei einander entsprechenden ausdrücke: enȝla, wyrda, wereda betrachten, finden wir wyrda gleichbedeutend mit zwei persönlichen wesen gesetzt. Es ist daher die annahme wohl gerechtfertigt, dass auch hier dem dichter der gedanke an ein persönliches wesen vorschwebte.

Um uns erklären zu können, warum gerade die erinnerung an wyrd so lange lebendig blieb, müssen wir vor allem an die fatalistische weltanschauung denken, welche sich durch das gesamte germanische altertum zieht; eine anschauung, welche dem kriegerischen angelsächsischen volke, das so oft hinaus in den ungewissen kampf zog, besonders ansprechen musste. In der Exodus weist uns noch folgende stelle auf den fatalismus hin.

v. 266. Ne willað eow ondrædan deade feðan
fæȝe ferhðlocan! fyrst is æt ende
lænes lifes.

Jedem menschen ist — nach germanisch-heidnischer ansicht sowohl als auch nach christlichem glauben — das leben für eine bestimmte zeit geliehen. Die den Aegyptern gewährte zeit ist verstrichen, vor solchen kriegern, die bald tot sein werden, brauchen sich darum die Juden nicht zu fürchten. —

Dies sind die reste heidnischer anschauung, welche sich in der Exodus vorfinden; wie in den übrigen angelsächsischen gedichten sind es auch hier nur wenige schwache anklänge, die aber durch die dürftigkeit unserer kenntnis des heidnischen glaubens der Angelsachsen an wert gewinnen.

---

# II. Christentum.

Besondere beachtung verdienen die anschauungen des dichters über die hölle. Si werden am passendsten hier betrachtet, da sie die christliche vorstellung in seltsamer mischung mit der heidnisch-germanischen zeigen. Es ist dies dem umstande, zuzuschreiben, dass die bekehrten Angelsachsen, ohne von ihrer geistlichkeit widerspruch zu erfahren, die unseligen verdammten in die gemeinschaft mit der heidnischen und darum nun teuflischen gottheit Hell brachten, aus welcher sich nach und nach eine räumliche vorstellung entfaltet hatte.[1]) In den versen

v. $535_6$ manhus witon
fæst under foldan, þær bið fyr and wyrm,
open ece scræf, yfela ȝehwylces.

ist heidnischem und christlichem glauben gemeinsam, dass die hölle tief unter der erde sich befindet, der bibel gemäss ist feuer in der hölle, während der glaube an würmer speziell germanisch- heidnischen beischmack hat. Diese wunderliche verquickung heidnisch-germanischer und christlicher vorstellungen über das wesen der hölle hat nicht nur im geiste unseres dichters stattgefunden, sondern hatte im volke weit um sich gegriffen.[2])

So lauten in der Judith die verse 112—117.

ȝæst ellor hwearf.
under neowelne næs and ðær ȝenyðerad wæs,
susle ȝesæled syððan æfre,

---

[1]) Vgl. Grimm. Mythologie p. 667 ff.
[2]) Vgl. Kemble a. a. o. $I_{293}$ ff.

wyrmum bewunden, witum ȝebunden
hearde ȝehæfted in hellebryne
æfter hinsiðe.

Genau wie in der Exodus ist hier die hölle unter der erde, und würmer und heisse glut quälen vereinigt den verbrecher. Auch im Crist fusst die schilderung der höllenqualen v. 1542—1549 auf denselben vorstellungen. Wie fest dieser glaube im volksbewusstsein wurzelte, lehrt uns die thatsache, dass wir noch in späteren werken, zum beispiel im Poema Morale derselben auffassung von der art der höllenstrafen begegnen. Speziell germanisch-heidnisch ist die ansicht von einer kalten, dunklen hölle, wie wir sie zum beispiel in Salomo und Saturn finden.

Unter den namen Gottes begegnen wir zunächst ȝod v. 12. 15 u. a; drihten v. 8. 25 u. a. Letzteres wort wird in andern gedichten sowohl für weltliche herrscher als für Gott gebraucht. In der Exodus wird es nur in letzterer bedeutung angewandt. Der bibel gemäss ist Gott ewig v. 13. 273., was der heidnischen Anschauung widerspricht, dass die götter keine unbeschränkte lebensdauer haben und sich nur eines weit über das menschliche hinaus gesteckten lebenszieles erfreuen. Gott ist se aȝend, ihm gehört die ganze welt; in vers 295 scheint der dichter speziell den gedanken zu haben, dass der himmlische herr das rote meer besitzt. Der dichter ist ganz von der christlichen anschauung durchdrungen, dass vor allem von Gott heil und glück kommt, dass der mensch seine besten thaten mit hilfe des himmlischen herrschers vollbringt. Nirgends zeigt sich eine spur jenes reckenhaften altheidnischen stolzes, welcher der höchsten macht kühn trotz bietet und nur auf sich selbst vertraut, wie es im Beowulf bisweilen der fall ist.[1]) Die wolkensäule führt die Juden on hild ȝodes, (v. 568) Gott ist es, dem Moses seine tugenden verdankt, (v. 30, 31), und nur mit der gunst Gottes hofft Moses den Sieg davon tragen zu können:

him eallum wile
mihtiȝ drihten þurh mine hand
to dæȝe þyssum dædlean ȝyfan,

und ähnlich auch v. 150—153. —

Vilmar zeigt,[2]) wie der deutsche dichter Christus darstellt in der vollen glorie eines reichen, mächtigen, milden deutschen volkskönigs, umgeben von seinen bis in den tod getreuen gefolgsmännern. Weiter unten sagt er dann: „wenn der angelsächsische Cædmon,

[1]) Köhler. Germania. XIII$_{188}$.
[2]) a. a. o. p. 72.

welcher übrigens nur einen teil des A. T. umfasst, auf der einen seite durch den grössern reichtum an den ältesten volksmässigen anschauungen und formeln gewinnt, so verliert er auf der andern seite durch den mangel dieses einen, vom anfange bis zum ende festgehaltenen und siegreich durchgeführten gedankens.“ Gewiss, aber Gott als himmelskönig darzustellen, ihm auszeichnungen irdischer fürsten zu erteilen und Gott so seinen landsleuten in menschliche, traute nähe zu bringen, dazu lässt auch „Cædmon“ sich die gelegenheit nicht ganz und gar entgehen. Es lag eben den Germanen zu nahe, den gewaltigen himmelsherrn mit solchen ausdrücken zu bezeichnen, welche für sie das höchste an macht und herrlichkeit darstellten. Gott ist ein fürst, þeoden 87, 431; aldor 270; er ist ein cyninȝ v. 9; er ist ein starker heerführer, mæȝenwisa trum v. 553. Eine hauptaufgabe des irdischen fürsten ist, sein reich zu schützen; dieselbe pflicht hat auch der himmlische könig zu erfüllen, er ist der himmelswart, heofonrices weard v. 485. Vor allem ist er ein siegreicher fürst, denn in jenen zeiten hatte der kriegerische geist die höchste geltung; der dichter nennt darum Gott: siȝerice (v. 27), siȝora waldend (v. 16), siȝora weard (v. 432). In seinem reiche ist er herr der engel. (v. 380. 431. 558). Daneben finden sich noch die attribute mihtiȝ (v. 152), witiȝ (v. 25. 80), hold (v. 19), welche alle auf eigenschaften hindeuten, die den angelsächsischen volkskönig zieren.

## III. Natur.

Das leben der Germanen bewegte sich im mittelalter weit mehr als heute in der freien natur. Der gottesdienst, bedeutende feste des gesellschaftlichen lebens, die hauptakte des gemeinwesens spielten sich meist unter dem weiten himmelszelt ab. Mit freudiger aufmerksamkeit betrachtete man die erscheinungen der natur; mit eifriger, wenn auch nicht wissenschaftlicher sorgfalt nahm man teil an ihren veränderungen in den einzelnen jahreszeiten; hatten doch die Germanen in früheren heidnischen zeiten in den hervorragenden naturerscheinungen götter und deren wirkungen verehrt. Ohne besondere künstelei vermögen wir in der sprache reste des alten germanischen naturdienstes zu erkennen, von dem uns bereits die

erste kulturgeschichte des germanentums, die ehrwürdige Germania berichtet.

Vor allem war es der himmel, uprodor (v. 4, 26, 76), beorhtrodor (v. 94), mit seinen mannichfach abwechselnden erscheinungen, welcher die Angelsachsen anzog und ihre phantasie zu reger thätigkeit anspornte. Er ist der wolken dach, v. 298 wolcna hrof. Die sonne vergleicht unser dichter mit einem schilde, v. 79. Dieser denkweise ist nach Grimm [1]) hohes alter zuzugestehen, und wir finden sie später wieder bei Notker, in dem deutschen recht und selbst noch bei Opitz. Der vergleich der sonne mit einem schilde darf uns bei dem kriegerischen sinne der alten zeit nicht wunder nehmen, den ja übereinstimmungen wie die gewölbte form und der von beiden ausstrahlende glanz zu dem vergleiche einladen mussten. So finden wir im Beowulf das leuchten Huntings, des alten riesenschwertes, dem glanze der sonne verglichen:

v. 1571. Lixte se leoma, leoht inne stod,
efne swa of hefene hadre scineð
rodores candel.

Des mondes geschieht nur einmal erwähnung, und zwar indirekt:

v. 115. Heofoncandel bearn.
niwe nihtweard.

Die feuersäule, welche des nachts den Juden leuchtet, nennt der dichter, indem er an den Mond denkt, den neuen nachtwart, eine benennung, welche dem bestreben entsprungen ist, die naturerscheinungen zu personificieren. Schrieben doch die Germanen den gestirnen bestimmte stätten, plätze und stühle zu, auf denen diese sitz und wohnung nahmen. Vor allem gilt dies von der sonne, welche jeden tag sich nach beendeter fahrt zu ihrem sitze begiebt: Der himmel ist sunnan siðfæt, v. 81, der weg der sonne; nach sonnenuntergang drückt der dichter aus mit: æfter sunnan setlrade, v. 109 = nachdem die sonne auf ihren sitz gegangen war. Ganz besonders imponierte den Angelsachsen und mit ihnen wohl allen Germanen das schauspiel des sonnenaufgangs, wodurch die natur aus den banden der finstern nacht befreit wurde, welche dem freudigen, hellen tage platz machte;

v. 344. Dæȝwoma becwom
ofer ȝarsecȝes beȝonȝ, ȝodes beacna sum
morȝen mæretorht.

---

[1]) Mythologie II sss.

Da kam das tagesrauschen über das meer, eines der zeichen Gottes, der hellglänzende morgen. Gern lassen die angelsächsischen dichter die sonne über dem meer aufgehen. Diese eigentümlichkeit wurzelt im volksglauben, nach welchem die sonne abends zu ihrem sitze geht, welcher sich, in finsternis eingehüllt, unter den wogen des meeres befindet. Deutlich ist dies ausgesprochen in dem gedichte, welches man Wunder der Schöpfung nennt, in den versen 59—81, und besonders v. 78 ff:

hu ȝeond ȝrund færeð ȝoldtorht sunne
in þæt wonne ȝenip under wætra ȝeþrinȝ.

Hierzu vergleiche man Andreas v, 243: com of heolstre heofoncandel blac; Phönix v. 93—104, vorzüglich v. 97- 98.

tunȝol beoð ahyded
ȝewiten under waðeman westdælas on.

Liebevoll malen die angelsächsischen dichter den morgen auch in kleineren zügen, so heissen in der Exodus die lanzenschäfte des stammes Simon bethaut, als dieser durch das rote meer zieht, denn es ist morgen.

Der allerdings nicht besonders scharf gezeichnete hintergrund zu vielen angelsächsischen gedichten ist eine düstere, kalte, etwas hügelige gegend; (vgl. Andreas v. 1254 ff; Klage der Frau v. 27 ff; Phönix v. 21 ff; Beowulf v. 1358 ff. u. ö.), um so stärker tritt in dieser poesie die freude über das helle, lichte wesen des tages hervor, welche so eng verbunden ist mit dem heiteren sinne der freien Germanen. Besonders auffällig tritt dies im Phönix v. 90—124 hervor, ferner in Wunder der Schöpfung v. 59—81; im Runenlied:

v. 74. Dæȝ byþ drihtnes sond, deore mannum,
mære metodes leoht, myrȝþ and tohiht
eadȝum and earmum, eallum brice.

So nennt auch unser dichter den tag mære, v. 47, und den morgen mæretorht, v. 346.

Die nacht dagegen fasste der Germane als eine ihm feindlich gesinnte macht auf. In der nacht vollbringen die bösen unholde ihre werke der zerstörung (Beowulf v. 275, 703, 2274 u. ö.). Als die feuersäule lichterloh über den scharen brennt, weist der dichter auf die ohnmächtige nacht mit den worten:

v. 113 b. sceaðo swiðredon,
neowle nihtscuwan, neah nemihton.
heolstor ahydan.

Deutlich spricht sich in diesen worten das gefühl des unbehagens aus, welches dem Angelsachsen beim schildern der finstern, dunkeln nacht innewohnt.

Das grün der erde erfreut den Angelsachsen; „grene hat daher den beigeschmack des angenehmen, schönen“ [1]). Der stab, mit welchem Moses die meerfluten schlägt, ist eine grüne rute, grene tan, v. 281; und die furt im roten meere ist für die Israeliten ein grüner boden, grene grund, v. 312. —

Besonders muss der anziehenden art und weise gedacht werden, in welcher der dichter die feuer- und wassersäule darstellt [2]). Diese mächtigen erscheinungen, welche in der bibel nur mit kurzen worten erwähnt werden, waren ganz dazu angethan, die phantasie des dichters zu erregen, welche sich denn hier auch in besonders kühnen bildern thätig erzeigt. Als im lande der Sonnenbürger Gott die Israeliten vermittelst der wolkensäule führt und sie so zugleich gegen der sonne glut schützt, heisst es:

v. 73. bælce oferbrædde byrnendne heofon,
halȝan nette hatwendne lyft.
Hæfde wederwolcen widum fæðmum
eorðan and uprodor efne ȝedæled,
lædde leodwerod.

Wie ein heiliges netz erscheinen dem dichter die wolken. Auf den mythologischen anklang, welcher in diesem bilde enthalten ist, wurde bereits weiter oben verwiesen, (p. 10). An andern stellen macht er gewissermassen den auszug der Juden zu einer meeresfahrt, bei welcher ihnen die wolkensäule als segel dient.

v. 88b. fyrd eall ȝeseah,
hu þær hlifedon halize seȝlas
lyftwundor leoht.

v. 105. Seȝl siðe weold, sæmen æfter
foron flodweȝe.

v. 80b. hæfde witiȝ ȝod
sunnan siðfæt seȝle ofertolden,
swa þa mæstræpas men ne cuðon
ne þa seȝlrode ȝeseon meahton
eorðbuende ealle cræfte,
hu afæstnod wæs feldhusa mæst. —

Auffallend ist hier, wie der dichter von der vorstellung eines segels zu der eines zeltes übergeht. Auf die feuersäule bezieht sich

v. 120. hæfde foreȝeuȝa fyrene loccas.

---

[1]) Ziegler a. a. o. p. 42.
[2]) vgl. Ziegler a. a. o. p. 168 ff.

Sie ist der führer der Israeliten in der nacht und hat feurige locken. Wir wissen, welch' hohen wert männer und frauen auf volle, schöne locken legten; war doch das lange haar eines der äusseren kennzeichen der freien. Schwerlich konnte der dichter einen edleren vergleich den anschauungen seines volkes entnehmen zur schilderung der nach allen seiten hin züngelnden flammen, welche die gewaltige feuermasse geflügelt umgeben. Eine eigentümlichkeit dieses gedichtes ist, dass sich die kriegerische stimmung überall in den vordergrund drängt; so vergleicht der dichter v. 248 die feuersäule mit einer fahne: wie das banner den mutigen kriegern voranweht und ihnen die richtung des marsches angiebt, so zeigt die feuersäule den Israeliten den weg an, welchen sie im unbekannten lande einzuschlagen haben; kurz darauf nennt der dichter diese säule auch siðboda, v. 250.

Bedeutendes leistet der dichter in der schilderung des meeres und dessen gewalt. Hier zeigt sich so recht, wie frei er seinem stoffe gegenüber stand. Welch' ein unterschied zwischen den dürftigen bemerkungen der bibel und dem reichtum des ausdrucks und der gedanken in dem angelsächsischen gedichte. Die arbeiten von Ziegler und Merbach[1]) erlauben mir, mich hier kurz zu fassen. Als allgemeine namen für das meer finden sich ȝarsecȝ v. 281, 345, 430, 489; ȝeofon v. 447, 580, sæ v. 134, 472. Hervorzuheben ist v. 134 be þam readan sæ, und noch mehr

v. 295. nu se aȝend up arærde
reade streamas in randȝebeorh;

denn nach diesen zwei stellen, und vornehmlich nach der letzteren scheint es, als ob der dichter das wasser des roten meeres für rotes wasser gehalten hätte. Auffallend ist v. 562 der ausdruck þe sæm tweonum. Ursprünglich bedeutete es die heimat der Angelsachsen, welche ja zwischen zwei meeren lag, an unserer stelle wird es jedoch bereits als allgemeine epische formel zur bezeichnung eines weiten landes gebraucht, wir werden hier kaum annehmen können, dass der dichter mit dieser redensart eine bewusste übertragung heimischer verhältnisse auf fremde beabsichtigte. Von anderen bezeichnungen für das meer treffen wir in der Exodus noch v. 478 sæmanna sið, weg der seeleute, v. 488 u. ö. stream: Das land ist fest, die see immer in bewegung v. 311, 471 u. ö.; darum heisst das meer auch weg der fluten v. 106 flodweȝ v. 298

[1]) Merbach. Das Meer in der Dichtung der Angelsachsen. Breslau 1884. Diss.

wæȝfaru. Das wasser ist salzig v. 333, 441, 472; kalt, v. 472 sincalda sæ. Ausdrücke wie v. 220 sweot sande near, v. 302 on sande lassen uns das angelsächsische ufer als ein sandreiches erkennen. Lehrreich ist vers 374 die bezeichnung snottor sæleoda: Die seeleute kamen weit in der welt herum und gelangten so in den besitz eines reichen schatzes von erfahrung. Jene zeit, in welcher nur das praktische leben die schule bildete, nannte sie daher weise, klug, snottor; die seeleute waren damals der typus der erfahrenen leute. Dies erklärt uns, warum v. 374 der dichter, um seinen landsleuten die mannigfache menge der in Noahs arche aufgenommenen wesen besonders anschaulich vorzuführen, sagt, dass selbst die sinnklugen seefahrer soviel nicht kannten.

Alle diese einzelheiten treten zurück gegen die darstellung der rechts und links sich bildenden wassermauern, welche den Juden trockenen durchzug durch das rote meer gewähren. Die anschauungen des kriegs- und seelebens haben sich hier im geiste des dichters auf das innigste verbunden. Die wassermauern, randȝebeorh v. 296, sæweall v. 463, 467, sind ein freund der Juden, und als treue bundesgenossen halten sie diesen auch ihr bündnis.

v. 304$_b$. wæs seo eorla ȝedriht
anes modes, swylce him yða weall
fæstum fæðmum freoðowære heold.

Bis hinauf zu dem himmel sind sie gerichtet:

v. 297. syndon þa foreweallas fæȝre ȝestepte
wrætlicu wæȝfaru oð wolcna hrof.

Wir treffen hier ein bild, welches dem angelsächsischen burgbau entnommen ist: den das rote meer durchschreitenden Israeliten sind die rechts und links von ihnen aufgeworfenen wassermauern foreweallas. Darunter verstand man die im innern eines waffenplatzes vor der steinernen umfassungsmauer aufgeschütteten erdwälle, „den eigentlichen weall bilden, um das bild weiter auszuführen, die weit hinter diesen liegenden ufer des sees“ [1]).

Zum schluss sei noch darauf verwiesen, wie kräftig in der Exodus die personifikation des wassers hervortritt. Wie ein gewaltiger feind droht es den Aegyptern mit tod und verderben:

v. 447. Folc wæs afæred: flodeȝsa becwom
ȝastas ȝeomre, ȝeofon deaðe hweop.

---

[1]) M. Heyne. Über Lage und Konstruktion der Halle Heorot im Beowulf. Paderborn 1884. — p. 18.

v. 476. Wæs seo hæwene lyft heolfre ȝeblanden,
brim berstende blodeȝsan hweop.
sæmanna sið.

Mutig dringt das meer auf die feinde Israels ein v. 458, 468, 479, 488, 499. Es umfasste sie mit todbringender umarmung, wælfæðmum sweop v. 480, das meer wütete, und mit gellendem graus vernichtete der mutige meerstrom v. 488 ff. Immer ist das meer als ein gewaltiger, mutiger feind aufgefasst, mit dem die scharen Pharaos auf tod und leben kämpfen; schliesslich unterliegen sie aber doch auf grässliche weise, der meerestod verschlang alle.

v. 512. ac þa mæȝenþreatas meredeað ȝeswealh.

---

# IV. Recht.

Der stoff der angelsächsischen gedichte bringt es mit sich, dass diese uns nur selten einen einblick in das rechtsleben der Angelsachsen gestatten; glücklicherweise wird dieser mangel in reichem masse ersetzt durch die in der volkssprache niedergeschriebenen gesetze, welche ein beredtes zeugnis von der hohen bildungskraft dieses germanischen brudervolkes sind. Was sich in der Exodus an aufschlüssen über angelsächsische rechtsanschauungen findet, ist folgendes:

An zwei stellen treffen wir anspielungen auf den in allen germanischen landen verbreiteten gebrauch der blutrache, welche in der angelsächsischen poesie stark hervortritt, besonders im liede von Byrhtnoð, wo dies der leitende gedanke des letzten teiles des gedichtes wird[1]). Die Aegypter sind ausgezogen, um rache zu nehmen für ihre brüder, welche Gott im interesse des von ihnen so sehr gehassten judenvolks hatte sterben lassen:

v. 197. hæfdon hie ȝemynted to þam mæȝenheapum,
to þam ærdæȝe Israhela cynn
billum abreotan on hyra broðorȝyld.

Andrerseits wollen die Juden rache dafür nehmen, dass frohnarbeit mit blut ihnen bezahlt worden war, dass die Aegypter so viele ihrer verwandten zu tode gemartert hatten:

v. 150. woldon hie þæt feorhlean facne ȝyldan.

---

[1]) vgl. Zernial a. a. o.

Beides echt germanisch gedacht! denn in der bibel findet sich nichts von derartigen rachegefühlen. Durch den einfluss des christentums milderten sich nach und nach die gefühle, die rache verschwand aus der reihe der pflichten, denen ein braver mann gerecht zu werden hatte. Wenn aber noch ums jahr 1200 das gebot der rache den hintergrund zu unserem Nibelungenliede bildet, darf es uns nicht wunder nehmen, dass in der Exodus, aus welcher uns überall frischer altgermanischer geist entgegenweht, das rachegefühl sich als etwas ganz naturgemässes geltend macht.

Der gebrauch von mæðelstede ist auffällig. Im vers 542 bedeutet es einen ort zur abhaltung des gerichts, v. 397 dagegen die stätte, wo ein opfer dargebracht wird. Dieser doppelte gebrauch des wortes ist auf die germanische sitte zurückzuführen, welche die erfüllung der rechtsgeschäfte mit religionsgebräuchen verband. An den drei jährlichen opferfesten der heidenzeit, zu ostern, im mai und zur sonnenwende wurden zugleich die ungebotenen gerichte gehalten [1]). Mit der einführung des christentums fiel der mit den gerichtsverhandlungen in unmittelbarem zusammenhange stehende heidnische religionsgebrauh hinweg; aber die sprache bewahrte spuren dieser sitte, indem sie mæðelstede sowohl zur bezeichnung eines opferplatzes als auch einer gerichtsstätte gebrauchte.

In vers 538 gebraucht der dichter die diebe als vertreter der ganzen angelsächsischen verbrecherwelt:

Swa nu reȝnþeofas rice dælað.

Dies zeigt uns, dass in jener zeit der diebstahl eins der schwereren vergehen sein musste. In der angelsächsischen poesie giebt sich eine lebhafte freude dieses volkes am besitze kund; die dichter verweilen oft und gern bei der ausmalung des reichtums, der bald in stattlichen pferden, bald in kostbaren ringen und bechern, bald in wunderbaren waffen besteht. Solche stellen, wie wir sie in Geschicke der Apostel finden:

v. $83_b$. þæs lænam ȝestreon
idle æhtwelan ealle forhoȝodon,

entfliessen altchristlicher, aber nicht germanischer denkart. Um so verhasster nun musste einem solchen volke der diebstahl sein. In der that war neben der feigheit der diebstahl das am meisten verabscheute verbrechen. Der dichter bewegt sich demnach ganz in den anschauungen seines volkes, wenn er zur bezeichnung der angelsächsischen verbrecher die diebe gebraucht.

---

[1]) Grimm. Deutsche Rechtsaltertümer. 3. Ausgabe. Göttingen 1881. p. 245, 745, 821—825.

Zweierlei strafarten erwähnt die Exodus.

v. $19_b$. Faraones cyn,
ȝodes andsacan, ȝyrdwite band.

Das geschlecht Pharaos, Gottes widersacher fesselte rutenzüchtigung. Dies berechtigt uns nicht, irgend einen schluss daraus auf angelsächsische verhältnisse zu ziehen; die stelle entstand durch direkte anlehnung an die bibel; vgl. Exodus $IV_{17}$ „Virgam quoque hanc sume in manu tua, in qua facturus es signa", durch den schlag der rute in das meer entstand jene wunderbare zauberstrasse, in welcher die Aegypter von todesbanden gefesselt werden sollten. Wie sehr sich dem freiheitsliebenden Angelsachsen mit den ausdrücken des bindens, fesselns die vorstellung eines übelen untergangs verband, zeigen folgende verse, welche der schilderung des grausigen untergangs der Aegypter entnommen sind.

v. $468_b$ mæȝen wæs on cwealme
fæste ȝefeterod, forðȝanȝes nep
searwum asæled.

Im anfange weist das gedicht mit

v. 33 þa wæs iu ȝere ealdum witum
deaðe ȝedrenced drihtfolca mæst,

darauf hin, dass die strafe des ertränkens von alters her bei den Germanen gebräuchlich war.[1])

Es seien hier noch einige bemerkungen über die verwandtangeknüpft. Diese knüpfte das natürlichste band unter freien männern, aus ihr entsprang die regelung der rechtsverhältnisse, und sie war auch ein hauptfaktor des germanischen kriegsleben. Es ist so leicht erklärlich, dass in ausdrücken für krieger sich bisweilen anspielungen auf verwandtschaftsverhältnisse finden. In der einteilung der verwandtschaft rechnete man nach staffeln, fächern, spänen, gliedern (glied und knie).[2]) Die Exodus hat noch einen rest der letzten einteilungsart bewahrt in v. 21 cneomaȝa fela; v. 185 þæt wæron cyninȝas and cneowmaȝas, und

v. 356 cende cneowsibbe cenra manna
heahfædera sum.

Der ausdruck v. 214 eall seo sibȝedriht umfasst alle verwandtschaft, nahe und ferne, hier bedeutet es das ganze jüdische volk. — Wie viel wert der Angelsachse auf die fortpflanzung des eigenen geschlechtes legte, zeigt uns die benennung des sohnes von Abraham v. 404 feores frofor. Als recht der erstgeburt, welche bei den meisten germanischen völkern stark bevorzugt

---

[1]) Grimm. Rechtsaltertümer. p. 696 ff.
[2]) Ebendas. p. 467 ff.

wurde,[1]) führt der dichter v. 339 ead and æðelo an. — Mit unrecht werden die verse 362—445, als ein späteres einschiebsel betrachtet.[2]) Wenn der dichter hier die vorfahren der Israeliten verherrlicht, so ist dies ein zug, welcher den meisten altgermanischen heldendichtungen eignet. Den tapferen kriegern war es eine besondere lust, in bedeutenden augenblicken sich der heldenthaten ihres geschlechtes zu erinnern, gern preisen darum die sänger die thaten der vorfahren ihrer helden; und von diesem standpunkte aus müssen wir auch die obenangeführte stelle betrachten.

Soweit der dichter die gegend schildert, durch welche die Juden ziehen, thut er dies ganz nach der natur seines heimatlandes. Moses kommt mit seinen scharen durch die volksgebiete vieler feinde: folcriht heissen sie v. 22. Es ist hierunter der gemeinbesitz zu verstehen, welcher bei dem gemeindeland und der kriegsbeute stattfand. Ebenso ist auch v. 374 landriht ȝeþah aufzufassen. Die Ethamburgen liegen on mearclandum v. 67, womit der dichter geschickt das biblische in extremis finibus solitudinis wiedergiebt, (vgl.. Exodus $XIII_{20}$), denn die mearclandas sind die an den grenzen eines landes liegenden bezirke, welche ungeteiltes gesamteigentum des volkes waren und an welchen jeder freie anteil hatte.

Vor allem aber vergisst — um dies hier mit zu erwähnen — der dichter die methallen nicht, welche ja einen charakteristischen bestandteil eines angelsächsischen landes ausmachten. Canaan ist ihm nicht das land, wo milch und honig fliesst, sondern wo die männer in den biersälen sich lautem jubel hingeben:

v. 555. Hafað us on Cananea cyn ȝelyfed
burh and beaȝas, brade rice
v. 562. ȝesittað siȝerice be sæm tweonum
beorselas beorna: bið eower blæd micel.

Ebenso wie das land nach germanischer art beschrieben wird, zeigt sich auch die zeiteinteilung des angelsächsischen volkes gewahrt. Man rechnete nach semestern, nicht nach jahren.

v. 49. swa þæs fæsten dreah fela missera
ealdweriȝe Eȝypta folc.

Ferner wurde nicht nach tagen, sondern nach nächten gezählt. Schon Tacitus Germania XI sagt „nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant.“ An diese merkwürdige zeitrechnung erinnert uns die Exodus:

v. 63. Heht þa ymb twa niht tirfæstne hæleð
siððan hie feondum oðfaren hæfdon,
. . . . . .

[1]) Grimm. Deutsche Rechtsaltertümer p. 473 ff.
[2]) vgl. aber auch: A. Ebert in Anglia $V_{409}$.

# V. König.

Pharao und Salomo sind die einzigen könige, welche der dichter seiner biblischen quelle entnahm. Er umgiebt aber auch Moses mit dem glanze eines angelsächsischen königs. Der oberste führer der Israeliten ist ihm nicht nur der feldherr derselben, Moses wird dargestellt als ein held, als ein angelsächsischer volkskönig. Auch Abraham und den ehrwürdigen Noah macht der dichter zu fürsten. Gerade hier kann man bosonders gut beobachten, wie wohl der dichter es verstand, die anschauungen und sitten seines volkes in die von ihm dargestellte biblische geschichte hineinzuweben und so seinem gedichte selbst in unbedeutenden zügen ein echt angelsächsisches gepräge zu verleihen.

Wir betrachten zunächst die namen, welche für fürst angewandt werden. v. 172, 175 finden wir cyeinȝ. Öfter wird der fürst maȝoræswa genannt, v. 17, 55, 112, denn nur den männern gestattete man an den öffentlichen angelegenheiten des gemeinwesens teil zu nehmen; die weibliche ehre achtete der Germane hoch, erkannte wohl auch an hervorragenden frauen wichtige geistesgaben an, nur selten aber liess er deren einmischung in politische angelegenheiten zu. Der könig ist ihm darum nur ein fürst der männer, ein maȝoræswa. Neben dem titel landfruma v. 354 treffen wir leod v. 277. Dieses wort, welches als femininum gebraucht, volk bedeutet, weist ebenso wie þeoden v. 363, welches von þeod = volk abgeleitet ist, darauf hin, wie der Angelsachse den herrscher als repräsentant des ganzen stammes betrachtete und verehrte. Die bezeichnung þenȝel v. 173 ist ein selten vorkommender ausdruck für könig. — Dem kampfgewohnten sinne des altertums stellte sich der fürst zunächst als anführer der kriegsscharen dar, so heisst der herrscher herȝes wisa v. 13, werodes wisa v. 258, herewisa v. 323. Dem könig kommt die anordnung des gefechts zu, er ist ȝuðweard ȝumena v. 174. Moses wird v. 12 leoda aldor, v. 31 werodes aldor genannt. Nicht unbedingt braucht dieses wort den fürsten zu bedeuten, es kann auch irgend eine andere hochgestellte persönlichkeit darunter verstanden werden (vgl. besonders Beowulf). Es sei hier auf die entwickelung der bedeutung von ealdor aufmerksam gemacht, welche uns zeigt, dass eine der ersten eigenschaften eines fürsten ein gereiftes alter war. In diesen alten zeiten war die erfahrung das beste wissen, der junge mann galt für thöricht, der ältere für weise klug. Dem alter gebührt achtung, ansehen. Aus diesem an-

schauungskreis heraus entwickelte sich die jüngere bedeutung von aldor, ealdor. Neben dem alter zieren den fürsten klugheit und verstand: eigenschaften, die auf das engste verbunden sind mit der durch das alter gewonnenen erfahrung. Moses ist v. 13 horsc and hreðerȝleaw, weise und verständig; Salomo ist v. 389 se snottra sunu Dauides, v. 393 se wisesta. Keineswegs darf diese kardinaltugend dem mut, der tapferkeit hinderlich im wege stehen. Was wäre in jener kampfdurchtobten zeit ein fürst ohne tapferkeit, ohne mut gewesen! Der dichter bemüht sich denn auch, Moses seinen landsleuten als einen tüchtigen feldherrn vorzuführen, wie uns ausdrücke wie v. 14 from folctoȝa, v. 58 modiȝ maȝoræswa zeigen. Pharao ist nach echt angelsächsischer bezeichnung ein siȝecyniȝ v. 172, vom könige verlangte man, dass der sieg sich an sein banner hefte; liefert uns doch die geschichte manches beispiel dafür, dass im kampfe unglückliche fürsten ihrer macht und stellung beraubt wurden.[1]) — In der alten zeit spielten sich fast alle bedeutenden akte des öffentlichen lebens im freien ab. Dies stellte an die fürsten und andere hochgestellte personen die forderung, ihre befehle mit lauter stimme zu geben. Ein kräftiges sprechorgan kam ihnen daher sehr zu gute. In den dichtungen finden wir viele stellen, welche den hellen, lauten klang der stimme als eine eigenschaft, die den helden ziert, besonders hervorheben, vgl. Gudrun v. 236, 452, 485, 523; Nibelungen 1492 u. ö. und, was besonders lehrreich ist, Elene v. 406 ides reordode hlude. Als Moses in der Exodus sein volk auf das durch ihn bewirkte wunder hinweisst, redet er mit lauter stimme:

v. 276. Hof þa for herȝum hlude stefne
lifiȝendra leod þa he to leodum spræc.

Und ähnlich heisst es

v. 548. Swa reordode ræda ȝemyndiȝ
manna mildost mihtum swiðed
hludan stefne.

Nicht nur kräftig musste die stimme eines helden über die scharen hin ertönen, auch würdevoll, ehrfurchtgebietend sollte er reden. Moses redete die Juden mit würdevollem anstand an, wurðmyndum spræc v. 258. Dem äusseren benehmen entspricht die gesinnung, Moses ist ein heahþunȝen wer v. 517. — Zu allen diesen eigenschaften tritt schliesslich die milde hinzu, welche die sänger aus naheliegenden, praktischen gründen nie müde werden zu besingen. Auch der dichter der Exodus

[1]) Grimm. Deutsche Rechtsaltertümer. p. 231.

spielt darauf an. Im anfang, wo in echt epischer weise dem spätern vorweggreifend, der tod Pharaos und dessen geschlechtes angedeutet wird, ist als hauptfolge dieses ereignisses angegeben:

v. 36. swæfon seledreamas since berofene.

Der könig und die edeln hatten die pflicht, freigebig zu sein, den seledream dadurch zu pflegen, dass sie den sängern, den bringern der lust, geschenke, sincas, gaben. Da nun diese edeln tot sind, schläft auch der hallenjubel ein: die sänger sind des schatzes beraubt. —

Je mehr ein fürst allen diesen anforderungen entsprach, umso weiter verbreitete sich sein name. Wie selbstlos das germanische altertum in mancher hinsicht auch war, nach ruhm strebten alle tapferen kämpfer, und vornehmlich die fürsten. Der ruhm ist das edelste = dom biþ selast sagt die volksweisheit der denksprüche[1]). (vgl. auch Sängers Weitfahrt.) Das grösste lob, welches die sänger ihrem helden erteilen können, ist zu zeigen, wie der name desselben bis in die fernsten lande in achtung stand. Die Gudrun, das Nibelungenlied, der Beowulf, sie alle liefern dafür beispiele in hülle und fülle. In den mittelhochdeutschen volksepen fasst der ausdruck „maerer held“ die höchsten auszeichnungen zusammen, welche einem helden zugelegt werden können. Hauptsächlich verschafften freigebigkeit und kühne kriegsthaten den von so vielen begehrten ruhm, vgl. Beowulf 1958b ff.

forþam Offa wæs
ȝeofum and ȝuðum, ȝarcene man,
wide ȝeweorðod.

Indem nun der dichter den zug der Israeliten auf heimische verhältnisse überträgt, drängt sich seiner lebendigen phantasie die vorstellung auf, die kunde von diesem wunderbaren zuge habe sich von gau zu gau, von volk zu volk verbreitet. Moses wird zu einem berühmten volkshelden: v. 102 mære maȝoræswa und v. 349 þy he mære wearð. Von allem edlen und grossen, was die könige thaten, erwartete man auch, dass es weithin bekannt werde, so ist der von Salomo erbaute tempel

v. 394. heahst and haliȝost hæleðum ȝefræȝost
mæst and mærost þara þe manna bearn
fira æfter foldan folmum ȝeworhte.

Aehnlich heisst es im Beowulf von der halle Heorot:

v. 309. þæt wæs foremærost foldbuendum
receda under roderum. —

---

[1]) Wülker, Bibliothek der Angelsächsischen Poesie. 1881. — I$_{345}$.

Glänzend ist das bild, welches der dichter v. 172 ff. vom auszuge eines königs zur schlacht entwirft. Die äusserst lebendige ausführung desselben lässt uns die freude ahnen, welche dabei das gemüt des dichters ergriffen hat. Die schilderung beginnt mit:

v. 172. Him þær siȝecyninȝ wið þone seȝn foran
manna þenȝel mearcþreate rad,
ȝuðweard ȝumena.

Der könig zieht, wie ein echter held, an der spitze des heeres, ihm voran flattert die fahne, wið þone seȝn. Im krieg und wohl meist auch im frieden war es sitte, dem königlichen herrn die fahne als zeichen seiner würde voranzutragen. Schon Beda erzählt vom Könige Edvin: tantum vero in regno excellentiae habuit, ut non solum in pugna ante illum vexilla gestarentur, sed et tempore pacis equitantem . . . . . antecedere signifer consuevisset.[1]) Die einzelheiten der nächsten stelle werden im folgenden kapitel besprochen werden:

v. 174$_b$ ȝrimhelm ȝespeon
cyninȝ cinberȝe (cumbol lixton)
wiȝes on wenum, wælhlencan sceoc
het his hereciste healdan ȝeorne

den kampfhelm spengte der kriegswart der männer, der könig seine kinnberge, die helmzeichen glänzten, in des treffens hoffnung schüttelte er den panzer, ermahnte sein heer. Wenn der dichter dann fortfährt:

v. 180 Ymb hine wæȝon wiȝend unforhte
hare heorowulfas hilde ȝretton
þurstiȝe þræcwiȝes þeoden holde,

so scheint es, als wolle er damit auf eine dem könig besonders ergebene schar hinweisen.

Die bezeichnungen der treue als eine heilige, als eine feste, v. 366, 388, weisen darauf hin, wie hoch diese tugend gehalten wurde. Die mannestreue ist das edelste, was das alte Germanentum aufzeigen kann, in ihr gipfeln sich die tugenden unserer vorfahren. Oft und mit vollem rechte hat man daher das germanische epos eine poesie der treue benannt. In der Exodes spiegelt sich diese schöne sitte des alten germanentums nicht nur in den wendungen haliȝ treow, fæst treow, sondern auch in der auffassung des verhältnisses zwischen herrscher und unterthan. Wie Gott dem Moses ein hold frea v. 19 ist und

---

[1]) Beda hist. eccl. II$_{17}$ . . vgl. auch Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer p. 241.

dieser als leof ȝode v. 12 erscheint, gilt andrerseits Abraham seinem volke als leof landfruma v. 354, auch die aegyptischen krieger sind ihrem herrn treu ergeben þeoden holde v. 182.

---

# VI. Krieg.

Krieg war eine der hauptsächlichsten lebensäusserungen der Angelsachsen. Die Worte der Exodus v. 234 Þæt wæs wiȝlic werod lassen sich so recht eigentlich auf diese bewohner der britischen insel anwenden. Nach hartem kampfe von mehr als einem jahrhundert hatte das reichbegabte volk der Angelsachsen es vermocht, sich zum herrscher des landes emporzuarbeiten. Es ist nur eine natürliche folge der dort bestehenden verhältnisse, dass wir die angelsächsische poesie so reich an schilderungen des kriegerischen lebens finden. Die wahl seines stoffes bot dem dichter der Exodus nur gelegenheit, die vorbereitungen zu einer schlacht zu schildern. Gleichwohl zieht sich durch das ganze gedicht ein freudiger ton kriegerischer begeisterung. Im gemüte des dichters war diese stimmung das vorherrschende und drängte alles andere in den hintergrund. In fröhlichem kampfesmut ziehen die Juden, modiȝra mæȝen, dem ihnen verheissenen lande zu, geleitet von einem tüchtigen volksfürsten. Dann rücken die Aegypter heran, und nun wird der aufmarsch der feinde Israels in glänzender weise geschildert, bald wendet sich die aufmerksamkeit des dichters dem jüdischen, bald dem aegyptischen heere zu, immer und immer wieder lässt er seine hörer hoffen, dass der kampf in kurzem entbrennen wird. So lebendig ist der dichter von den bildern des kampfes erfüllt, dass der krieg ihm wie eine person erscheint, v. 159 ȝuð hwearfode. In keiner angelsächsischen dichtung tritt die kriegerische leidenschaft „so ausgeprägt, in solcher ausschliesslichkeit hervor, was um so auffallender ist, da es in der handlung gar nicht zu einer schlacht, höchstens zu einem kampfe der Aegypter mit den wellen kommt.“ [1]) Wir versuchen nun an der hand der in reicher fülle vorhandenen kriegerischen ausdrücke, ein bild vom leben und treiben der Angelsachsen im kampfe zu gewinnen.

---

[1]) ten Brink. Geschichte der Englischen Litteratur. I$_{86}$.

Dem frischen sinne der alten Germanen erschien der krieg wie ein spiel, ungemein oft begegnen wir dieser anschauungsweise in den verschiedensten wendungen, vgl. Waldere v. 13 æt þæm sweordpleȝan, Brunnanburh v. 25 heardes handpleȝan, Beowulf v. 1074 lindpleȝa, Genesis v. 2057 sweorda ȝelac u. a. In der Exodus finden sich v. 240 ȝylppleȝa, v. 327 handpleȝa. Letzterem ausdrucke entsprechen v. 247 handrofra here, v. 237 folmum werigean: alles wendungen, welche darauf hinweisen, dass es zur schnellen und sicheren handhabung der waffen vor allem auf eine kräftige, geschickte hand ankam. Beim nahkampf, welcher die entscheidung brachte, spielte das schwert die hauptrolle. Von den Aegyptern, die da Israel zu verderben gedachten, heisst es

v. 197. Hæfdon hie ȝemynted to þam mæȝenheapum
to þam ærdæȝe Israhela cynn
billum abreotan on hyra broðorȝyld.

Wo der stamm Judah hinzog, da gab es blutige schwertspuren v. 329 blodiȝe bilswaðu. Dem in der angelsächsischen poesie so oft zu beobachtenden gebrauche der synekdoche folgend, setzt der dichter den vornehmlichen teil des schwertes, um damit die ganze waffe zu bezeichnen v. 408. 412: ecȝ; denn von der güte der schneide hing der wert des schwertes ab. Diese waffe war der treue freund des Angelsachsen, es nahm teil an seinem leid und seiner freude. Als Abraham sein schwert zum opfer des eigenen geliebten sohnes zückte, da erklang dies vor wut, ecȝ ȝrymetode v. 408. Es ist dies so recht aus der tiefe volkstümlicher anschauung gesprochen, denn wie hier das schwert einen grimmigen ton der wut ausstösst, so reden die dichter auch gern vom freudigen singen des schwertes oder gar der ganzen rüstung, vgl. Beowulf v. 321ff, Finnsbuch v. 5 ff. u. ö. Diese belebung der waffe ist auf das engste verbunden mit altgermanischer denkart und findet sich in der angelsächsischen poesie ebensowohl als in der altnordischen und mittelhochdeutschen. Je älter diese waffe war, umso höher schätzte man sie, umso grössere wirkung wurde ihr zugeschrieben.[1]) Ebenso wie dem schwerte der alten meeresgottheit, v. 494 alde mece, kommt auch demjenigen, welches Abraham gebraucht, ein hohes alter zu:

v. 407b. folccuð ȝeteaȝ
ealde lafe ecȝ ȝrymetode.

---

[1]) vgl. Hans Lehmann. Über die Waffen im angelsächsischen Beowulfliede. Germania XXXI. p. 486ff.

Er zog das volkskunde, das alte schwert. Es scheint, als ob des dichters gedanken hier bei jenen wunderbaren waffen verweilen, von denen die alten lieder soviel zu sagen wussten, wie sie gewaltigen recken angehörten und diesen weit und breit ansehen verschafften. laf ist hier, wie aus der ganzen stelle hervorgeht, als erschwert aufzufassen. Wie die schmuckstücke von mutter zu tochter, so vererbten sich die waffen vom vater auf den sohn, was ebensowohl mit dem ungemein regen familiensinn unsers altertums zusammenhängen mag, als mit dem werte, welchen man alten, erprobten waffen zuschrieb.

Neben dem schwerte wird in der Exodus häufig einer anderen waffe erwähnung gethan, des speers. Dieser gehörte zu denjenigen ausrüstungsgegenständen mit denen jeder kämpfer versehen war, v. 159, 231, 240, 246, 321. Der hintere teil, der sceaft, v. 344, bestand aus holz, wie uns v. 325 ȝarwudu zeigt. Die pfeile erwähnt das gedicht gar nicht. —

Gehen wir von den angriffswaffen zu den wehren über, so tritt uns vor allem der schild entgegen. Zu den lanzenschäften wurde meist eschenholz genommen, zu den schilden lindenholz. Darum werden die schilde öfters linde genannt.

v. 301. hofon herecyste hwite linde.

Die bezeichnung randas v. 332 rührt daher, dass, um den schilden grössere festigkeit zu verleihen, der rand mit eisen beschlagen wurde und dieser so einen wertvollen bestandteil der waffe bildete. Die beschaffenheit des randes und der buckeln des schildes erklären uns, warum die dichter gar oft von dem glanze reden, welcher von den schilden ausstrahle, v. 125 scyldas lixton. Die Germanen liebten es, diese waffe mit besonderem schmuck zu versehen, aus der altnordischen dichtung können wir ersehen, welchen hohen grad diese schmucksucht bisweilen erreichen konnte. Nicht zum wenigsten ist das funkelnde schimmern der schilde auf diese verzierungen zurückzuführen, so in der Exodus v. 113 scinon scyldhreoðan. Eine letzte bezeichnung für diese waffe ist v. 157 oferholt, ein holz, das man im kampfe über sich hält.

Dem helm[1]) schrieben die Germanen eine grosse wichtigkeit zu, was durch die häufige benutzung dieses wortes zu bildlichen umschreibungen angezeigt wird. Besonders lehrreich ist:

v. 174. ȝuðweard ȝumena ȝrimhelm ȝespeon
cyninȝ cinberȝe.

[1]) vgl. Lehmann. Brünne und Helm im angelsächsischen Beowulfliede. 1885. diss.

Wir werden hier ein wenig über die beschaffenheit des helms des königs nnterrichtet, er besteht aus zwei teilen, aus einem, welcher das oberhaupt schützte, und aus einem andern, welcher dem kinne besonders zur deckung gereichte. Da v. 330 das hier gebrauchte wort ȝrimhelm in der allgemeinen wendung ȝrimhelma ȝeȝrind vorkommt, werden wir uns die helme der krieger ähnlich dem des königs vorstellen müssen. Wir wissen, dass die Angelsachsen ihre helme mit eberbildern zu schmücken liebten;[1]) vielleicht spielt in v. 175 cumbol lixton der dichter auf diese sitte an (vgl. auch Jud. 333, An. 1206.)

Als letzter teil der ausrüstung eines angelsächsischen kriegers wird der panzer erwähnt. Dieser sollte hauptsächlich zum schutze der brust dienen, vgl. v. 236 breostnet. Der panzer bestand — wenn wir von den lederpanzern absehen — aus einer grossen anzahl in einander geflochtener ringe, worauf folgende stellen hindeuten:

v. 176$_b$. wælhlencan sceoc
het his hereciste healdan ȝeorne
fæst fyrdȝetrum (i. e. ȝuðweard ȝumena)

v. 215$_b$. oð Moyses bebead
eorlas on uhttid ærnum bemum
folc somniȝean, frecan arisan,
habban heora hlencan hycȝan on ellen,
beran beorht searo.

J. Grimm versteht in seinen „Erläuterungen zur Elene“ [2]) unter wælhlencan „gewundene ringen und spangen, womit sich die helden schmückten, und die bei bewegung des leibs ertönten“. Dietrich hat eine andere ansicht, die aber wenig glaublich ist[3]). Die wælhlencan sind „eiserne fesseln, welche die siegesfrohen, deutschen kämpfer schon mit in die schlacht nahmen, wie schild und schwert, um den besiegten feind zu binden; so haben denn auch auf der andern seite die hebraeischen krieger ihre ketten schon bereit 3147 (191, 21) (= v. 218), womit sie die Aegypter binden wollen, nicht nach hebraeischer sondern nach angelsächsischer sitte“. Aber diese auslegung ist sowohl für v. 176 als auch für v. 218 zurückzuweisen. Vers 176 bildet einen teil jener prächtigen stelle, welche schildert, wie Pharao kampfbereit in die schlacht zieht. In solchen lagen geschieht des klirrens der rüstung, und besonders des panzers, oft erwähnung, so im Beowulf:

v. 327$_b$. byrnan hrinȝdon
ȝuðsearo ȝumena;

[1]) Grimm. Andreas und Elene p. XXVIII ff.
[2]) Andreas und Elene p. 139.
[3]) a. a. o. p. 342.

wozu man auch Gudrun 450, Bitewolf 9354 u. a. halte. Aehnlich sagt nun der dichter der Exodus v. 176: er schüttelte seinen ringpanzer. Noch unwahrscheinlicher als hier ist v. 218 die deutung von hlencan als schlachtketten, denn die Israeliten sind ja auf der flucht begriffen, und da ist es nicht recht erklärlich, warum sie sich noch mit diesen ketten belasten sollten. habban heora hlencan ist analog v. 219 beran beorht searo. Moses ermahnt seine landsleute, sich kampfbereit zu machen. —

Ein anderer teil der ausstattung eines angelsächsischen heeres waren die heerzeichen. Jede grössere schar zieht unter führung eines eigenen heerzeichens in den kampf: Als der stamm Simon durch das meer zieht, flattern ihm die fahnen voran:

v. 340. þær æfter him folca þryðum
sunu Simeones sweotum comom
þridde þeodmæȝen, þufas wundon
ofer ȝarfare.

Die Aegypter eilen den Juden mit entfalteten fahnen nach

v. 155. siððan hie ȝesawon of suðweȝum
fyrd Faraones forð onȝanȝan,
oferholt weȝan, eored lixan,
þufas þunian.

Die Israeliten, welche sich zum durchzug durch das rote meer rüsten, heben ihre schilde, ihre fahnen auf.

v. 301. Hofon herecyste hwite linde,
seȝnas on sande.

Wenn nach v. 321 der stamm Judah einen goldenen löwen als schmuck seines heerbanners besitzt, so braucht dies keineswegs auf einen angelsächsischen gebrauch hinzuweisen; der dichter dachte bei dieser stelle an Genesis $XLIX_9$: Catulus leonis Juda, ad praedam, fili mi, ascendisti. Das hauptbanner befand sich vor dem könig v. 172 (vgl. p. 26); denn der verlust desselben war einer niederlage gleichbedeutend, vgl. Beowulf v. $2958_b$ :

þa wæs æht boden
Sweona leodum, seȝn Hiȝelace.

Die fahne der Sweona kommt in den besitz Hiȝelaces: sie sind besiegt.

Schliesslich ist noch der verschiedenen musikinstrumente zu gedenken, welche besonders den zweck hatten, die kampfeslust der krieger anzufeuern. Als nach dem dritten lager die Juden unter dem schutze der wassersäulen aufbrechen, erheben die trompeten ihre lauten töne:

v. 98. þa ic on morȝen ȝefrægn modes rofan
hebblan herebyman hludan stefnum
wuldres woman.

Als sie sich zum vierten male lagern, sang die posaune, byme sanȝ v. 132. Am nächsten morgen befiehlt Moses, das kriegsvolk durch eherne posaunen zu sammeln und an den strand des meeres zu rufen; ebenso zeigt das horn den scharen Pharaos an, wohin diese ziehen sollen:

v. 191b. cuðost ȝebad
horn on heape, to hwæs hæȝstealdmen,
ȝuðþreatȝumena ȝearwe bæron.

Ein kriegszug in jenen zeiten mag ebenso wie jetzt mit einem betäubenden lärm verbunden gewesen sein, wenn es sich nicht gerade um einen überfall handelte. So umlagern die Juden die Aethamburgen werodes bearhtme v. 65, und am morgen beim aufbruch der einzelnen stämme entstand ein gar lautes getöse, hlud herȝes cyrm v. 107. Froh und kühn zogen die angelsächsischen männer hinaus in den kampf; die hoffnung in kurzem tapfere thaten verrichten zu können, erfüllt eines jeden herz mit lust, alle sind þurstiȝe þræcwiȝes, v. 182.

Im dritten capitel seiner Germania sagt Tacitus: sunt illis haec quoque carmina quorum relatu quem barditum vocant, accendunt animos futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur. Beim auszug und beim eintritt in die schlacht und bei der rückkehr sangen die Germanen, vgl. Ludwigslied v. 46, Gudrun v. 695, Tristan v. 7103, Ruther v. 4970. Die angelsächsische dichtung zeigt, dass dieses volk in der neuen heimat dem alten brauch nicht ganz untreu wurde, so heisst es in der Elene

v. 123b. þa wæs þuf hafen
seȝen for sweotum siȝeleoð ȝalen.

Auch in der Exodus lassen die Juden auf dem marsche lieder erklingen, nur als sie durch das rote meer ziehen, verstummt der gesang.

v. 309. sweȝ swiðrode and sanȝes bland

Und zum schlusse singen, allerdings auch schon in der bibel, männer und frauen im wechselgesange, froh über den glücklichen ausgang ihres zuges, ein fyrdleoð.

Interessant ist die art der einteilung des jüdischen heeres. Die zahl 600000 war dem dichter durch die bibel gegeben. Das ganze heer nennt er fyrd, und teilt dieses in 12 feðan ein. Die zwölfteilung braucht man nicht erst, wie Groth[1]) es thut, auf britischen ursprung zurückzuführen, sie war dem

[1]) a. a. o. p. 19.

dichter durch die zahl der stämme nahe genug gelegt. Dass aber dann jede feða in 50 cystas zerteilt wird, und jede cyste wieder aus 1000 mann besteht, ist angelsächsische zuthat. Pharao ist mit 2000 edeln ausgezogen, von denen jeder einzelne soviel krieger aufgeboten hatte, als die kurze frist eben erlaubte:

v. 187. forþon anra ȝehwylc ut alædde
wæpnedcynnes wiȝan æȝhwilcne
þaraþe he on þam fyrste findan mihte.

Überaus anschaulich wird der anmarsch der Aegypter geschildert v. 155 ff: die waffen glänzen, die fahnen flattern, trompeten blasen zum kampf, die kampfgierigen kriegsvögel schreien frohlockend über den scharen, die wölfe singen ihr grässliches abendlied in der hoffnung auf beute: allen kriegern voran ist der siegeskönig.

Dem kühnen, trotzigen sinne des germanischen altertums entsprang die kampfgewohnheit, beim herannahen an den feind herausfordernde, übermütige reden, ȝylpcweoðu, zu halten, in denen die helden ihre eigenen verdienste oder den adel ihrer abstammung rühmend hervorhoben und die gewisse hoffnung auf sieg aussprachen. In der Exodus werden den Aegyptern derartige reden zugeschrieben, denn darauf bezieht sich v. 454 ȝylp wearð ȝnorna.

Unmittelbar vor dem beginne einer schlacht ermahnte wohl der führer seine scharen noch einmal, tapfer zu kämpfen. Im anfange des Finnsburhfragmentes ruft der junge könig seinen mannen zu:

v. 10. Ac onwacniȝeað nu wiȝend mine,
hebbað eowre handa, hicȝead on ellen,
winnað on orde wesað on mode!

So fordert Moses seine scharen auf, ihre waffen bereit zu halten und hycȝan on ellen v. 218; und ebenso wird von Pharao gesagt:

v. 178. het his hereciste healdan ȝeorne
fæst fyrdȝetrum.

War dann der sieg errungen, so gab sich alles der lust und freude hin, und in den jubelnden lärm stimmten fröhlich die siegesposaunen ein, und lustig liess man die fahnen flattern.

v. 564b. werod wæs on salum
sunȝon siȝebyman, seȝnas stodon
on fæȝerne sweȝ.

Oft wird in den germanischen schlachtschilderungen darauf hingewiesen, wie nach beendigung des kampfes viele waffen

das schlachtfeld bedecken, so in der Gudrun v. 900, in der Klage v. 1261 und in der Exodus

v. 449b. hream wæs on yðum
wæter wæpna ful, wælmist astah.

Gern erinnern die dichter an den schmerz der zu hause gebliebenen frauen, denen der kampf ihre ehemänner hinweggerafft hat. So sagt der dichter der Exodus:

v. 507. forþam þæs heriȝes ham eft necom
ealles unȝrundes æniȝ to lafe
þætte sið heoro secȝan moste
bodiȝean æfter burȝum bealospella maest
hordwearda hyre haeleða cwenum.

Es seien hier einige bemerkungen über die sitte der todenklage angeschlossen. Dem gesamten germanischen altertum war es eine heilige pflicht, um die toten zu klagen. Mitten im kampfgewühl erfüllt Ealhelm im Byrhtnothliede v. 220ff. dieses gebot. Als der dichter der Exodus v. 33ff. auf das schicksal des aegyptischen heeres hinweist, sagt er heaf wæs ȝeniwad v. 35, und ebenso heisst es, nach dem tode der erstgeburt habe man weithin geklagt: wop wæs wide v. 42. Dies bezieht sich auf die verwandten, denen die sitte befahl, den toten zu beklagen mit lautem wehgeschrei, welches von gewissen gebärden begleitet war, vgl. Beowulf v. 1118 ff.

Echt angelsächsisch ist der schluss des gedichtes, wo ausführlich auf die kriegsbeute hingewiesen wird. Tief im rechtsbewusstsein der alten Germanen ruhte der satz, dass der siegreich aus dem kampfe hervorgehende krieger der erbe des besiegten und erschlagenen ist. Der reaf, welcher im ehrlichen kampfe gewonnen wird, ist nicht zu verachten, vgl. Waldere II 18—22. Die beute, und davon vor allem die rüstung, galt jenen einfachen zeiten als das hauptsiegeszeichen. So ruft im Hildebrandsliede der alte vater, nachdem alle mittel, seinen sohn vom kampfe abzuhalten, sich als vergeblich erwiesen haben, schmerzerfüllt aus:

v. 60. niuse de motti,
hwerdar sih hiutu dero hregilo rumen muotti,
erdo desero brunnono bedero walten.

Hierzu vergleiche man noch Waldere II v. 16 ff, Byrhtnoth v. 159 ff., Beowulf v. 401, 1211 ff u. a. Den edelsten teil der beute erhielt der anführer, wie uns Judith v. 335 lehrt. Gleich als ob sie eine grosse schlacht gewonnen hätten, hüten auch die Israeliten den heerraub.

v. 583. heddon herereafes hæft wæs onsæled
onȝunnon sælafe seȝnum dælan

on ȳlafe ealde madmas,
reaf and randas: heom on riht sceode
ȝold and ȝodweb, Josephes ȝestreon
wera wuldorȝesteald. Weriȝend laȝon
on deaðstede, drihtfolca mæst.

„So endet die Dichtung mit einem Zusatz im Geiste der angelsächsischen Nationalität, die sich auch sonst in der Darstellung des Feldzugs nirgends verleugnet.“ [1])

---

# VII. Krieger.

Den ausgiebigsten gebrauch macht der dichter von der ungemein grossen anzahl angelsächsischer ausdrücke für krieger. Da finden wir neben allgemeinen namen wie wer, v. 236. 514, hæleð, v. 63. 78, 511, þeȝn v. 170, eorl v. 174, 261, hæȝstealdman v. 192. 327, solche, welche auf die hauptwaffen des kriegers hindeuten: randwiȝȝend v. 435, sweortwiȝend v. 260. Das ganze jüdische heer wird v. 112 unter dem namen sceotend zusammengefasst. hare heorawulfas v. 181 ist eine allgemeine epische bezeichnung, zu der sich viele analogien finden, so Byrthnoth v. 96 wæwulfas, Genesis v. 2051 hildewulf, besonders oft kommen sie im altnordischen vor, wo zum beispiel Odin im Harbardslioð Hildolfr genannt wird: eine personification des verheerenden krieges. Ebenfalls an nordischen sprachgebrauch erinnert v. 486 werbeamas. Dietrich[2]) übersetzt dies mit wehrbaüme, ein echt nordische, schon eddische umschreibung für krieger.

Einen krieger konnten sich die Germanen nicht anders als mutig, kühn, tapfer vorstellen; für feig gehalten zu werden, war die grösste schmach. Der dichter nennt sowohl die Juden, zu denen er sich ja unbedingt hingezogen fühlt, mutig, als auch die feinde derselben, die Aegypter. Dieser ritterliche sinn, welcher auch die kriegerische tüchtigkeit des gegners anerkennt, zieht sich fast durch die ganze germanische poesie des mittelalters. Charakteristisch für die heldenmässige denkweise der Angelsachsen sind folgende verse:

---

[1]) A. Ebert. Allgemeine Geschichte der Litteratur des Mittelalters im Abendlande. B. III. p. 21.

[2]) a. a. o. p. 352.

v. 240$_b$. ȝamele nemoston
hare heaðorincas hilde onþeon,
ȝif him modheapum mæȝen swiðrade,
ac hie be wæstmum wiȝ curon,
hu in leodscipe læstan wolde
mod mid aran eac þan mæȝnes cræft
ȝarbeames fenȝ ȝretan mihte.

Die körperliche stärke der alten ergrauten krieger hat zwar abgenommen, aber der mut hat sie nicht verlassen. Sie bleiben daher dem streite nicht fern, sondern sind bemüht, ihren jüngern genossen beizustehen, soweit es ihre kraft erlaubt.

Das gedicht giebt nur wenige andeutungen über die einzelnen rangordnungen der krieger. v. 14 bezieht sich folctoȝa auf Moses, und ist so mit oberster heerführer wiederzugeben; v. 254 sind aber mit folctoȝan die anführer der einzelnen scharen gemeint, seien es nun die leiter der 12 feðan, oder die der 600 cysta. Wir ersehen hiraus, dass das wort die allgemeine bedeutung: führer, offizier hatte. Oft sind besprochen worden:

v. 252. Ahleop þa for hæleðum hildecalla,
bald beohata bord up ahof —
heht þa folctoȝan fyrde ȝestillan,
þenden modiȝes meðel moniȝe ȝehyrdon.

hildecalla weist auf ein bestimmtes amt hin: die aufgabe dieses beamten wird darin bestanden haben, die befehle des obersten kriegsherrn an die einzelnen führer, an die folctoȝan, zu überbringen. beohata ist verschiedenlich übersetzt worden, mag man es nun aber mit bienenweisel (Leo) oder mit ringhasser (Dietrich) oder mit verheisser (Ettmüller, Kluge) wiedergeben: auf Moses bezieht es sich jedenfalls. Vielleicht hat hier das emporheben des schildes durch den heerführer eine symbolische bedeutung[1]). v. 131 finden wir im jüdischen heere mete-þeȝnas, denen die dienstverrichtungen eines dapifer zufallen.

[1]) vgl. Grimm. Deutsche Rechtsaltertümer p. 851.

# Inhaltsverzeichnis.


| | | |
|---|---|---|
| | Einleitung | 3 |
| I. | Mythologie | 7 |
| II. | Christentum | 11 |
| III. | Natur | 13 |
| IV. | Recht | 19 |
| V. | König | 23 |
| VI. | Krieg | 27 |
| VII. | Krieger | 35 |

# Vita.

Ich, Max Hermann Rau, ward am 28. september 1867 zu Zwickau geboren als ältester sohn des tischlermeisters Hermann Gustav Rau. Ich bekenne mich zur ev.-luth. lehre. Der II. knabenbürgerschule meiner vaterstadt gehörte ich bis ostern 1878 an und besuchte darauf das realgymnasium zu Zwickau. Hier verweilte ich bis zur erlangung des reifezeugnisses. Auf grund desselben erwarb ich ostern 1886 das akademische bürgerrecht an der universität Leipzig. In den folgenden 7 semestern hörte ich vorlesungen bei den herren professoren und dozenten v. Bahder, Biedermann, Ebert, Heinze, Hildebrandt, Hofmann, Koerting, Masius, Ratzel, Settegast, Seydel, Wülker, Wundt, Zarncke. Allen den genannten herren, insbesondere dem herrn professor dr. Wülker sage ich für die empfangene wissenschaftliche belehrung meinen aufrichtigsten dank.

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

MAR 13 '62 4060697

12413.41
Germanische altertumer in der ange
Widener Library 003631826
3 2044 086 718 475